

# Unter-Windegg (Niederwindegg) SG

Autor(en): **Grüniger, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **30 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159735>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Nachrichten

## der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen

(BURGENVEREIN)

Revue de l'Association suisse pour la conservation des châteaux et ruines (Soc. p. l. Châteaux Suisses) Rivista dell'Associazione svizzera per la conservazione dei castelli e delle ruine

Erscheint jährlich 6 mal

### Unter-Windegg (Niederwindegg) SG

In einer kurzen Notiz in Nr. 2 der «Nachrichten» des Burgenvereins 1956 berichteten wir über auszuführende Grabungen und Sicherungsarbeiten an dieser Ruine. Nun haben die Arbeiten unter der Leitung von Herrn J. Grüniger in Eschenbach (SG) solche Fortschritte gemacht, daß bereits der Grundriß der Anlage in den Hauptzügen zum Vorschein gekommen ist. Herr Grüniger berichtet darüber in der «Heimatkunde des Linthgebietes». Wir geben unsern Lesern vom Resultat seiner Forschungen Kenntnis.

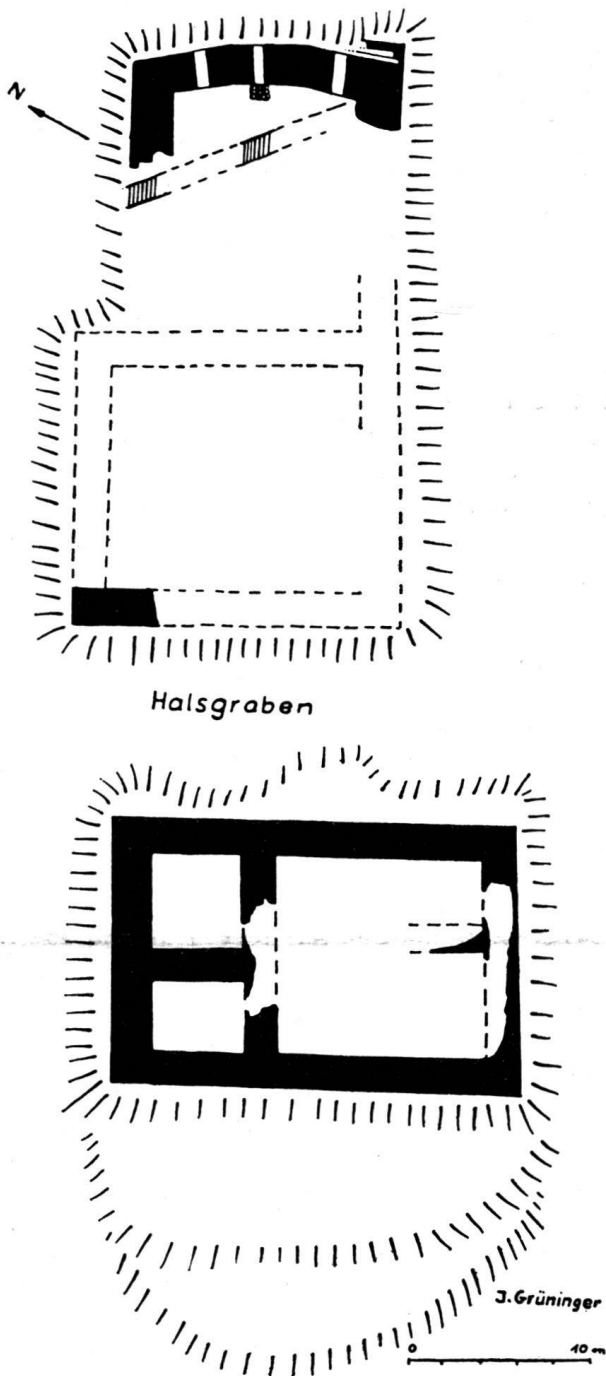
Zwischen Schänis und Ziegelbrücke steht über der rechten Talseite auf einer schroffen Nagelfluhrippe die Ruine Niederwindegg. Die einzige, von der Berghalde zugängliche Stelle schützte eine 1,80 m dicke Mauer, deren Reste heute noch an die 8 m hoch emporragen. Vorgelagert ist ein künstlich ausgebrochener Felsgraben. Eine schwer einzunehmende Festung war diese Burg; keine Urkunde berichtet denn auch von ihrer Einnahme.

Die recht weitläufige Anlage wird durch einen Halsgraben in zwei getrennte Burghälften geteilt. Die massive Mauer der östlichen Hälfte zeigt eine polygonale Front mit gut proportionierten Fenstern, deren Gewände ausgebrochen sind. Die Mauer erhebt sich auf der sehr harten roten Nagelfluh, die neben Bachsteinen das Steinmaterial lieferte. Da die Ruine bis in die neuere Zeit als Steinbruch diente, trugen die Interessenten die Mauern bis auf den Grund ab. Besonders hatte man es auf die gehauenen Binder, die Sandsteingewände der Fenster, die gesägten Tuffsteine der Ecken abgesehen und transportierte diese zu Tal, um Gebäuden und Linthwuhren als vorgearbeitetes Baumaterial zu dienen.

Der westliche Teil der großen Burganlage, wohl der Palas mit all seinen Kemenaten, Sälen, Schreibstuben, steht in seinen Fundamenten noch; Trümmerhaufen überlagern die Mauerzüge, die sich aber noch eindeutig rekonstruieren lassen. Das Mauerwerk ist meist sehr gut gefügt aus Bachsteinen, die mühsam aus der Linth heraufgetragen werden mußten, sowie aus Nagelfluhbruchsteinen, besonders in den jüngeren Bauperioden. Als Bindemittel benützte man ausschließlich Weißkalk. Für die angewandte Futterwerktechnik sprechen die noch vorhandenen Gerüstlöcher und die Widerlager der Dielenbalken. Der gründlichere Abbruch der Ruine geschah vielfach erst nach 1850, denn Dr. Georg Hofmann hat in jener Zeit eine Zeichnung vom östlichen Teil der Ruine für den Historischen Verein des Kantons Glarus angefertigt. Diese Bleistiftzeichnung gibt denn auch noch weitere Mauerzüge wieder, die heute nicht mehr gesehen werden. Merkwürdigerweise bemerkte Hofmann den größeren Teil der Burg westlich des Halsgrabens gar nicht. Es scheint, daß die Ruine des Palas ganz übersehen wurde bis auf den heutigen Tag.

Wenn man die auffallend starke Bauweise der Burg Niederwindegg sowie die überaus befestigte Position im schwierigen Gelände und dazu die in die Augen springende günstige optische Verbindung nach dem römischen Biberlikopf, nach Oberwindegg, ins Glarnerland, den Kerenzerberg, in die schwyzerische March bis zum Etzel, nach Schänis, ins Gaster feststellt, ergibt sich die Frage nach der Bedeutung der gesamten Burganlage; dies um so mehr, als zu Füßen des Schlosses die Zollstätte Mur (Thelonium ad Murum) liegt. Zog doch hart an der Berglehne die alte Gasterstraße – vom Ricken und dem Zürichsee

37 57/358  
Hg.  
D.

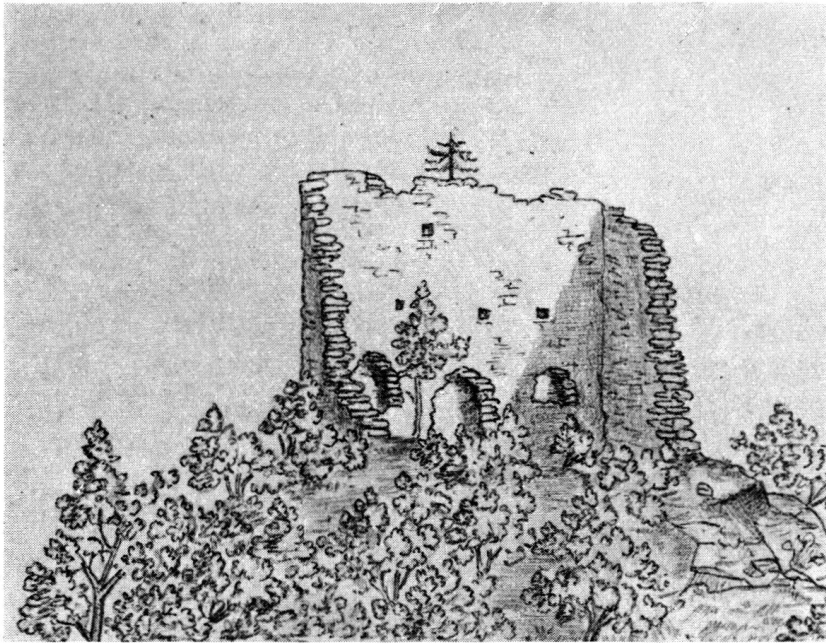


herkommend – im freien Blickfelde der Burg vorüber nach dem Glarnerlande, nach Weesen, nach dem Bündnerlande und Italien, aber auch nach dem Rheintal und nach Österreich! Diese alte Durchgangsstraße vom Mittelland zu den Alpenpässen hielt dieselbe Richtung, ja sogar dasselbe Trasse inne, wie der alte Römerweg vom Vicus centumprata und dem Castellum Irgenhausen her über Filzbach (Forenwald) nach Curia oder Brigantium. Noch sieht man diese römische Route teilweise in die Felsen der vorspringenden Nagelfluhrippen eingehauen. Die Linth mit ihren Sümpfen, Flußschlingen sowie die Felsen der

Berghalde zwangen zu dieser Straßenführung. Weiter ist zu beachten, daß Niederwindegg an der scharf bewachten Grenze der Habsburger gegen die republikanischen Schwyzer und Glarner liegt. 1388 wagen die Eidgenossen keinen Angriff auf die verhaßte Feste.

All diese Umstände führten dazu, der Burg Niederwindegg gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Schon im Juni 1867 hat Dr. J. J. Blumer im Auftrage des «Historischen Vereins des Kantons Glarus» die urkundlichen Belange untersucht und veröffentlicht. Er stellte als erste urkundliche Erwähnung der Burg Niederwindegg das Jahr 1230 fest, da «Graf Hartmann der ältere von Kyburg seiner Gemahlin Margarete von Savoyen seine Besitzungen im Gasterlande als Witthum bestellte». Es folgen die Habsburger, deren Tendenzen darauf zielten, in unseren Gegenden ein sicheres österreichisches Kronland zu schaffen, wie im Elsaß und anderswo. Mit dem Fehlschlag dieser habsburgischen Politik kommt Niederwindegg an die Toggenburger und hernach an Schwyz und Glarus. Das Damenstift Schänis hatte von nun an die Bedrohung durch die habsburgische Besetzung auf Niederwindegg nicht mehr zu befürchten. Vor allem verlor die Burg die Bedeutung als Grenzfestung, sie kam ja ins Landesinnere der Eidgenossen, die Grenzen verschoben sich dem Bodensee zu. Dadurch wird die Niederwindegg zur Verwaltungsburg und damit zum Sitz der Vögte und Steuerverwalter des «Niederamtes» (= Gaster). Immer mehr sinkt das jetzt abseitsliegende Schloß zur Bedeutungslosigkeit und zerfällt.

1943 bemühte sich Dr. Felder, der St.-Galler Burgenobmann, um die Ruine Niederwindegg. Aber der Zweite Weltkrieg sowie die privaten Besitzverhältnisse des Ruinenareals vermochten keine positiven Arbeiten und Resultate zu zeitigen. Inzwischen strebte der «Verein für Heimatkunde vom Linthgebiet» (angeregt durch den Schweiz. Burgenverein, die Red.) eine Handänderung an. So gelang es durch das große Verständnis des Ortsverwaltungsrates, vor allem dessen Präsidenten, Kantonsrat Seb. Fuchs, durch Güterabtausch das Burgareal in die öffentliche Hand der Ortsgemeinde Schänis zu überführen. Ebenso bekundete der «Verkehrsverein Schänis» sein Interesse. Nun konnte der «Verein für Heimatkunde vom Linthgebiet» Unterzeichnetem den Auftrag erteilen, die Ruine Niederwindegg näher zu prüfen. Herr Revierförster Alfred Hofstetter entfernte in zuvorkommendster Weise die hinderlichen Stauden und Bäume. Einige Sondiergräben wurden gezogen, um



Unter-Windegg, nach einer Zeichnung von P. Staub-von Planta aus dem Jahre 1888. (Slg. d.B.V.)

Burgstelle veranlaßt, daß der Architekt, Herr Dr. H. R. Schollenberger, einen Kostenvoranschlag für die Konservierung der Ruine Niederwindegg ausarbeite. Der sehr bedenkliche Zustand der Ruine und die äußerst schwierige Heranschaffung der Baumaterialien aus dem Tal auf die abschüssige Burgstelle erfordern beachtliche Mittel. Die Bedeutung der einst so großen und so altehrwürdigen Burgstelle lassen die Aufwendung dieser Mittel im Dienste unserer Heimatgeschichte vollauf rechtfertigen.

J. Grüniger

die nötigen Profile zu gewinnen, vorerst im Ostabschnitt der Burg. *Die Resultate* übertrafen alle Erwartungen.

1. In drei Suchgräben wurden die Mauerreste einer viel älteren Anlage angeschnitten. Auf diesen stehen zum Teil die mittelalterlichen Mauern. Hier haben umfangreiche Grabungen einzusetzen.

2. Überall zeigen sich Brandspuren, die sich stellenweise zu einer Brandschicht verdichten. Ihre genauere Datierung ist durch weitere Profile festzustellen.

3. Als Kleinfunde wurden außer Pfeilspitzen, mittelalterlichen Scherben, einer Messingscheibe aus Bronze (Zierstück des Pferdegeschirrs) und Nägeln zwei Keramikstücke bei den älteren Mauerresten geborgen. Sie erwiesen sich als *römisch, aus dem frühen 2. Jahrhundert nach Christus*. Somit müssen auch die alten Mauerstücke als *römisch* datiert werden. Dr. W. Drack stimmt dieser Datierung zu. Diese überraschende Entdeckung fügt sich nun aufs beste zu den weiteren Tatsachen, daß Niederwindegg an der römischen Straße und beim Thelonium ad Murum (Mur) liegt mit der vorzüglichen Augenverbindung nach den andern römischen Siedlungen im Linthgebiet (Biberlikopf, Mollis, Filzbach . . .). Immer mehr schließen sich die römischen Siedlungen und ihre militärischen Stützpunkte im Linthgebiet, zu denen also auch die ursprüngliche *römische Feste Niederwindegg* zu zählen ist.

Inzwischen hat der Präsident des «Schweizerischen Burgenvereins», Herr Dr. Hugo Schneider, Konservator am Landesmuseum Zürich, nach einem Augenschein auf der

## Soyhières (Saugren, Sogren) BE

Unweit Delsberg, wenn man in der Richtung nach Basel fährt, erblickt man südlich vom gleichnamigen Dorf auf dem aus dem Wald aufragenden Felskamm die ansehnlichen Reste der einstigen Dynastenburg der Grafen von Saugren. Sie stammt aus dem 11. Jahrhundert, gelangte später durch Erbschaft an die Grafen von Pfirt, wurde nach dem Erdbeben 1356 wiederhergestellt, aber im Schwabenkrieg von einer Abteilung plündernder Österreicher ausgeraubt und verbrannt. Nachdem die Burg ruine 1793 als Nationaleigentum veräußert worden war, gelangte sie in den Besitz des Bergingenieurs und Historikers Auguste Quiquerez, der in einem Baurest ein kleines Privatmuseum von Fundstücken aller Art einrichtete. Seit zwanzig Jahren gehört die Ruine einer Vereinigung von jungen Leuten, die nach einer umfassenden Sicherung der bestehenden Mauerreste im Jahre 1937 laufend die notwendigen Erhaltungsarbeiten eigenhändig ausführen und sich auch an etwelche Wiederherstellungsversuche wagen. Die notwendigen Gelder hiefür erhalten sie von einigen Industriellen und Gönnern der Umgebung.\*

\*Näheres über die Burg Saugren siehe «Die Burgen und Schlösser des Kantons Bern, Jura und Seeland», von Paul Aeschbacher, Verlag Birkhäuser Basel 1936; ferner den Aufsatz im «Burgwart», Zeitschrift für Burgenkunde und das ganze mittelalterliche Befestigungswesen, I. Jahrgang, Nr. 1, Berlin 1899: «Über Burgen in der nordwestlichen Schweiz», von Eugen Probst.